

Romanistische
Arbeitshefte

45

Herausgegeben von
Gustav Ineichen und Bernd Kielhöfer

Andreas Blank

Einführung in die lexikalische Semantik

für Romanisten

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2001



Am 20. 1. 2001 ist Andreas Blank mit 39 Jahren gestorben. Er hat diesen Beitrag in den letzten Wochen vor seinem Tod mit übergroßer Anstrengung zu Ende gebracht. Die Romanistik und Sprachwissenschaft verliert mit ihm einen klugen Kopf und einen lebenswerten Menschen und Kollegen. Möge dieses sein letztes Buch die Erinnerung an ihn wachhalten!

Bernd Kielhöfer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-484-54045-3 ISSN 0344-676X

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2001

Ein Imprint der Walter de Gruyter GmbH & Co. KG

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Inhalt

Typografische Konventionen und Abkürzungen	VIII
Einleitung.....	1
1. Grundlagen und Aufgaben der lexikalischen Semantik	5
1.1. Wort und Lexie.....	5
1.2. Semantik und Semiotik.....	7
1.3. Inhaltsrelationen zwischen Wörtern	10
1.4. Mehrdeutigkeit sprachlicher Zeichen	10
1.5. Aufgaben der lexikalischen Semantik	12
2. Strukturelle und Generative Semantik	15
2.1. Wortfeldtheorie und Strukturelle Semantik.....	15
2.1.1. Das Wortfeld der „VERSTANDESEIGENSCHAFTEN“ im Mittelhochdeutschen	15
2.1.2. Grundkonzepte der europäischen Strukturellen Semantik	16
2.1.3. Kritik an der Strukturellen Semantik	18
2.1.4. Einzelsprachliche Bedeutung und Referent	20
2.2. Verbsemantik und Adjektivsemantik	21
2.2.1. Verbsemantik	21
2.2.2. Adjektivsemantik	23
2.3. Generative Semantik	23
2.3.1. Die Komponentielle Semantik von Katz und Fodor	23
2.3.2. Neuere generative Ansätze.....	25
2.4. Lexikalische Relationen	29
2.4.1. Synonymie	29
2.4.2. Inkompatibilität, Hyponymie und Kohyponymie	31
2.4.3. Antonymie	32
2.4.4. Konverse	32
2.4.5. Meronymie.....	33
2.5. Zusammenfassung	33
3. Modelle der Kognitiven Semantik	35
3.1. Die „kognitive Wende“	35
3.1.1. Zwei neue Richtungen	35
3.1.2. Was ist „Kognitive Semantik“?	36
3.2. Grundlegende Wahrnehmungs- und Assoziationsprinzipien.....	37
3.2.1. Familienähnlichkeiten	37

3.2.2. Gestaltgesetze und Assoziationsprinzipien	38
3.2.3. Assoziationen und die Sprache	43
3.3. Die Prototypentheorie.....	44
3.3.1. Die Anfänge: basic color terms.....	44
3.3.2. Die Standardversion der Prototypentheorie	46
3.3.3. Hedges	48
3.3.4. Basic level terms	49
3.3.5. Erweiterte Prototypentheorie	50
3.3.6. Kritische Bewertung der Prototypentheorie	52
3.4. Frames-and-Scenes-Semantik und Netzwerkmodelle	54
3.4.1. Frames, Scenes, Scripts, Domains	54
3.4.2. Frames und kulturspezifisches Wissen	57
3.4.3. Frames, Prototypen und semantische Netzwerke.....	59
3.5. Bedeutung in der Kognitiven Semantik.....	62
4. Historische Semantik	69
4.1. Grundlagen des Bedeutungswandels	69
4.1.1. Zur Geschichte der Historischen Semantik.....	69
4.1.2. Was ist Bedeutungswandel?.....	70
4.1.3. Semantische Innovation und Lexikalisierung	71
4.2. Die Metapher.....	74
4.2.1. Der metaphorische Kippeffekt.....	74
4.2.2. Konzeptmetaphern	76
4.2.3. Besonderheiten metaphorischer Verben und Präpositionen.....	77
4.3. Metonymie und Auto-Konverse	79
4.3.1. Der metonymische Figur-Grund-Prozess.....	79
4.3.2. Konzeptmetonymien	80
4.3.3. Besonderheiten metonymischer Konjunktionen und Adjektive.....	83
4.3.4. Die Auto-Konverse als komplexer Sonderfall der Metonymie	83
4.4. Weitere Verfahren des Bedeutungswandels	86
4.4.1. Kohyponymische Übertragung	86
4.4.2. Generalisierung (Bedeutungserweiterung) und Spezialisierung (Bedeutungsverengung)	86
4.4.3. Lexikalische Absorption (elliptischer Bedeutungswandel).....	89
4.4.4. Volksetymologie und volksetymologischer Bedeutungswandel.....	91
4.4.5. Kontrastbasierter Bedeutungswandel: Antiphrasis und Auto-Antonymie	92
4.4.6. Analogischer Bedeutungswandel und das Analogieprinzip beim Bedeutungswandel	93
4.4.7. Intensivierung (Bedeutungsverstärkung) und Deintensivierung (Bedeutungsabschwächung).....	94
4.5. Motive für die semantische Innovation	95
4.5.1. Neue Konzepte.....	96

4.5.2. Abstrakte oder kognitiv „fernliegende“ Konzepte	96
4.5.3. Sozio-kultureller Wandel	96
4.5.4. Enge konzeptuelle oder sachliche Verbindung	97
4.5.5. Lexikalische Komplexität und Irregularität	98
4.5.6. Emotionale Markierung eines Konzepts	98
4.6. Motive für reduktiven Bedeutungswandel.....	99
5. Polysemie und Homonymie	103
5.1. Das Problem der Mehrdeutigkeit sprachlicher Zeichen.....	103
5.2. Polysemie als Synchronie des Bedeutungswandels.....	104
5.3. Kontextvarianz – Polysemie – Homonymie	108
5.3.1. Kontextvarianz und Polysemie	108
5.3.2. Polysemie und Homonymie	110
5.3.3. Sekundäre Homonymie und sekundäre Polysemie	112
5.4. Diskurstraditionen, Diskursregeln und regelbasierte Mehrdeutigkeit	112
5.5. Zusammenfassung: regelbasierte Mehrdeutigkeit und lexikalisierte Polysemie	116
6. Semasiologie und Onomasiologie.....	119
6.1. Von der semasiologischen zur onomasiologischen Perspektive.....	119
6.2. Lexikalische und assoziative Grundlagen einer kognitiven diachronischen Onomasiologie	122
7. Eine komplexe Bedeutungstheorie: die Drei-Ebenen-Semantik	129
7.1. Zur Problematik eindimensionaler Bedeutungstheorien.....	129
7.2. Die „Drei-Ebenen Semantik“	129
7.3. Ebenen des semantisch relevanten Wissens und Ebenen der Bedeutung	133
7.3.1. Einzelsprachlich-sememisches Wissen: das Semem.....	134
7.3.2. Einzelsprachlich-lexikalisches Wissen: externe und interne Wortvorstellung, syntagmatische Relationen	136
7.3.3. Außersprachlich-encyklopädisches Wissen: Weltwissen und Konnotationen	138
7.4. Zusammenfassung	139
8. Bibliografie	141
9. Glossar	151

Typografische Konventionen und Abkürzungen

Allgemeines

<i>kursiv</i>	Wortformen
‘...’	Bedeutungen, Wörterbuchdefinitionen
KAPITÄLCHEN	Konzepte, kognitive Kategorien
„KAPITÄLCHEN“	Wortfelder, Sachfelder, Frames, ICM's
KAPITÄLCHEN	Konzeptmetaphern und -metonymien

Wichtige Termini und Konzepte der Semantik an der Stelle ihrer Ersterwähnung oder Definition

>	„wird zu“	K	Konzept
<	„entwickelt sich aus“	REF	Referent
?	fragwürdig, ungewöhnlich	META	Metapher, metaphorische Relation
*	falsch; etymologisch nicht belegt	METON	Metonymie, metonymische Relation
Z	Zeichen, Signe	TAX	taxonomische Relation
ZA	Zeichenausdruck, Signifiant		
ZI	Zeicheninhalt, Signifié, Semem		

Abkürzungen für die Sprachbeispiele

aengl.	altenglisch	frühnfr.	frühneuf Französisch
afr.	altfranzösisch	kanad. fr.	kanadisches Französisch
ahd.	althochdeutsch	gask.	gaskognisch
ait.	altitalienisch	idg.	indogermanisch
am. engl.	amerikanisches Englisch	ir.	irisch
am. sp.	amerikanisches Spanisch	it.	italienisch
arab.	arabisch	klt.	klassisches Latein
asp.	altspanisch	kat.	katalanisch
chin.	chinesisch	kr. gua.	Guadeloupe-Kreol
dän.	dänisch	kr. guy.	Guayana-Kreol
dt.	deutsch	kroat.	kroatisch
engd.	engadinisch	lt.	lateinisch
engl.	englisch	mengl.	mittelenglisch
eu. sp.	europäisches Spanisch	mfr.	mittelfranzösisch
fr.	französisch	mhd.	mittelhochdeutsch

mnd.	mittelniederdeutsch	pt.	<i>portugiesisch</i>
nengl.	neuenglisch	rum.	<i>rumänisch</i>
nfr.	neufranzösisch	sard.	<i>sardisch</i>
nhd.	neuhochdeutsch	sp.	<i>spanisch</i>
nit.	neuitalienisch	spätl.	<i>spätlateinisch</i>
okz.	okzitanisch	ung.	ungarisch
prov.	<i>provenzalisch</i>	vlt.	Vulgärlateinisch

Einleitung

Das vorliegende *Romanistische Arbeitsheft* ist nicht das erste zur Semantik: Bereits aus dem Jahre 1973 stammt Horst Geckelers *Strukturelle Semantik des Französischen* (RA 6); das 1989 erschienene Heft von Peter Wunderli zur *Französischen Lexikologie* (RA 32) enthält zwei längere Semantikkapitel (S. 113-167), die ebenfalls den Geist der europäischen Strukturellen Semantik atmen. Darüber hinaus herrschte in den letzten Jahren wahrlich kein Mangel an Einführungen in (post)strukturalistische, kognitivistische und generativistische Semantikmodelle.¹

Ein weiteres Einführungsbuch zu diesem Thema bedarf also einer guten Begründung. Neben dem eher allgemeinen Faktum, dass gute Autoren ihre individuelle Sicht auf die zu erklärenden Phänomene und auf die zu ihrer Erklärung angebotenen Theorien wiedergeben, sodass also keine Darstellung des Themas wie die andere sein wird, waren für mich folgende Punkte ausschlaggebend:

1. Die meisten der neueren Lehrwerke ignorieren ältere Modelle und sogar aktuell konkurrierende Ansätze und tun nicht selten so, als wäre das Rad soeben neu erfunden worden. Meines Erachtens kann man aber aus älteren Theorien, auch wenn sie inzwischen in weiten Teilen als widerlegt gelten, immer noch etwas lernen und sollte versuchen, heute noch sinnvoll erscheinende Aspekte zu bewahren. Ähnliches gilt für den Vergleich verschiedener Ansätze. Daher werden in diesem Buch – angefangen bei der in Geckeler (1973) noch fast ausschließlich behandelten europäischen Strukturellen Semantik – Theorien unterschiedlicher Provenienz und aus verschiedenen Epochen vorgestellt. Das Ziel dieses Vorgehens ist weniger ein historischer Abriss, als vielmehr der Versuch, die Vielfalt des semantischen Denkens der letzten 50 Jahre wenigstens anzudeuten und aus dieser Vielfalt abschließend eine neue Theorie der Wortbedeutung zu entwickeln, welche die Eindimensionalität gängiger Ansätze zu vermeiden sucht und sowohl der Erklärung aktueller Bedeutungsstrukturen wie dem Bedeutungswandel eine adäquate Grundlage liefert.²
2. Fast alle Lehrwerke ignorieren die *diachronische* Seite der Semantik, den Bedeutungswandel.³ Für die Strukturelle Semantik waren Phänomene des Wandels aus Theorie-immanenten Gründen in der Tat kaum zugänglich, jedoch lassen sich, wie zu zeigen sein wird, gerade Modelle aus der Kognitiven Semantik ganz hervorragend in der Historischen Semantik zur Bestimmung und Erklärung des semantischen Wandels an-

¹ Z. B. Cruse 1986; Tamba-Mecz 1988; Taylor 1989/95; Jackendorff 1990; Kleiber 1990; Schwarz/Chur 1993; Pustejovsky 1995; Ungerer/Schmid 1996; Chierchia 1997; Saeed 1997; Heim/Kratzer 1998.

² Dies soll selbstverständlich nicht heißen, dass das vorliegende Buch sich über alle anderen setzen oder diese geradezu überflüssig machen wollte. Es geht vielmehr, wie schon gesagt, um eine neue eigene Sicht auf die Phänomene.

³ Ganz der Historischen Syntax gewidmet sind Blank 1997; Geerarts 1997; Fritz 1998.

wenden. Das vorliegende Buch ist also eine Einführung in die synchronische wie die diachronische Semantik.

3. Es fehlte bislang eine Einführung in die lexikalische Semantik, deren einzelne Elemente und Modelle explizit an Beispielen aus den romanischen Sprachen erläutert wurden (die beiden Romanistischen Arbeitshefte bezogen sich ja nur aufs Französische). Gerade im Sprachvergleich aber lassen sich manche Phänomene besser verstehen. Um hier ein zu starkes Ausufern zu vermeiden, beschränken wir uns auf jene drei romanischen Sprachen, die im universitären und schulischen Unterricht vorherrschend sind. Ergänzend werden häufiger deutsche Beispiele und seltener solche aus dem Englischen und aus anderen romanischen Sprachen herangezogen. Die Beispielwahl ist in der Regel so gestaltet, dass auch Studierende nur einer der drei romanischen Sprachen korrekt „bedient“ werden oder dass dort, wo Beispiele aus allen drei Sprachen zu aufwändig gewesen wären, ein Transfer in die jeweils anderen Sprachen leicht möglich ist.

Hieraus ergibt sich folgender Aufbau: Im ersten Kapitel werden einige Grundbegriffe erläutert, ein ebenfalls grundlegendes semiotisches Modell vorgestellt sowie eine Reihe von Problemen der lexikalischen Semantik angerissen und als „Aufgaben einer lexikalischen Semantik“ für die folgenden Kapitel formuliert.

Das zweite Kapitel stellt Semantiktheorien aus dem Bereich der Strukturellen und der Generativen Semantik vor, sowie die wichtigen lexikalischen Relationen.

Kapitel drei schließt sich an mit einer ausführlichen Präsentation von Modellen aus dem Umfeld der Kognitiven Linguistik, ihren psychologischen Grundlagen und einer Bewertung dieser Modelle hinsichtlich einer kognitiven Semantiktheorie.

Das vierte Kapitel befasst sich ganz mit dem Bedeutungswandel. Hier werden wir erfahren, wie insbesondere Ansätze aus der Kognitiven Semantik auf einem Gebiet fruchtbar gemacht werden können, das in der Kognitiven Semantik selbst eine untergeordnete Rolle spielt.

Das fünfte Kapitel ist dem Phänomen der Polysemie gewidmet, das gerade in letzter Zeit in der Semantik viel Beachtung gefunden hat. Wir haben dieses Kapitel dem Kapitel zur Historischen Semantik nachgeordnet, weil unser Verständnis der Polysemie explizit an den Bedeutungswandel anknüpft.

Kapitel sechs wendet den Blick von der bis zu diesem Punkt vorherrschenden semasiologischen Perspektive hin zur Onomasiologie und zeigt, welcher Platz der Semantik in der onomasiologischen Forschung zukommt und wie gerade eine richtig verstandene Kognitive Semantik der onomasiologischen Forschung eine neue, systematische Richtung geben kann, deren Relevanz weit über die Semantik hinaus reicht.

Im letzten Kapitel schließlich wird, gewissermaßen als Bilanz der in den vorangehenden Kapiteln diskutierten Modelle, eine neue mehrdimensionale Bedeutungstheorie entworfen: die „Drei-Ebenen-Semantik“. Das Buch endet mit einem Glossar, in dem die wesentlichen Grundbegriffe noch einmal erläutert werden.

In neueren Semantiktheorien wird vielfach nicht mehr zwischen der Bedeutung von Wörtern bzw. „lexikalischen Einheiten“ und der Bedeutung von Äußerungen bzw. Sätzen

getrennt, die Satzsemantik steht bisweilen auch klar im Vordergrund (vgl. z.B. v. Stechow 1991; Heim/Kratzer 1998). Nach ersten Überlegungen, diesem Buch auch ein Kapitel zur Satzsemantik zu widmen, wurden diese verworfen, da ein solches Kapitel zwangsläufig den Charakter eines „Anhängsels“ angenommen und die Homogenität des Buchs durchbrochen hätte. Wortbedeutungen erschließen sich in der Tat nur im Satz-, und eigentlich sogar erst im Textzusammenhang vollständig; die Bedeutungskonstitution von Sätzen und Texten ist jedoch eine eigene Unterdisziplin der Semantik (ebenso wie die *Semantik der Grammatik*), die ihre eigenen Fragestellungen und Probleme hat. Aus diesen Gründen widmen wir uns im folgenden ausschließlich der lexikalischen Semantik, fächern diese jedoch in all ihre Dimensionen auf.

Der Verfasser dankt Dr. Ulrich Detges, Prof. Dr. Bernd Kielhöfer und Birgit Mohns für die kritische Durchsicht des Manuskripts. Birgit Mohns sowie Geneviève Gueug sind im wesentlichen verantwortlich für die Redaktion des abschließenden Glossars. Die endgültige Erstellung der Druckvorlage besorgte Jürgen Handke. Ihm ist der Verfasser zu besonderem Dank verpflichtet.

Marburg, im Dezember 2000

Andreas Blank

1. Grundlagen und Aufgaben der lexikalischen Semantik

1.1. Wort und Lexie

Im Zentrum jeder Semantiktheorie steht das Problem der Bedeutung sprachlicher Einheiten. Aufgabe der lexikalischen Semantik ist also die Theorie und Praxis der Bedeutung von Wörtern. Doch was ist ein „Wort“? In den romanischen Sprachen oder im Deutschen finden wir z.B. folgende Arten von Wörtern:

- (1) fr. *de, parce que, ici, demain, celui-ci, mot, facteur, pomme de terre, avoir peur*
- (2) it. *di, perché, qui, domani, questo, parola, postino, patata, aver paura*
- (3) sp. *de, porque, aquí, mañana, eso, palabra, cartero, patata, tener miedo*
- (4) dt. *zu, weil, er, hier, morgen, dieser, Wort, Briefträger, Kartoffel, Angst haben*

Schon ein erster Blick genügt, um zu erkennen, dass wir es offenbar mit verschiedenen Typen von Wörtern zu tun haben: Intuitiv würde man jeweils die ersten beiden (also z.B. fr. *de, parce que*) von den nächsten drei (fr. *ici, demain, celui-ci*) und diese wiederum vom Rest unterscheiden.

Die jeweils ersten beiden Wörter unterscheiden sich von den folgenden dadurch, dass sie „grammatische Wörter“ sind, die auf andere (lexikalische) Wörter bezogen sind und deren Verknüpfung im Syntagma organisieren (*le livre de Jean*). Da ihre Funktion darin besteht, lexikalische Wörter zu größeren Bedeutungseinheiten zu verbinden, nennt man sie **Synsemantika**. So wichtig ihre Funktion im Satz ist, so marginal ist ihr Status im Lexikon. Wenn man ein typisches Wort nennen soll, käme man in der Tat kaum auf fr. *de* oder dt. *weil*. In der lexikalischen Semantik wird ihre Beschreibung daher meist ausgeklammert und der Grammatik zugewiesen.

Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um Wörter, die mit Bühler (1934, 149ff.) zum „Zeigfeld“ gerechnet werden. Die Funktion dieser sogenannten **Deiktika** liegt darin, kataphorische („vorausweisende“) oder anaphorische („rückbezügliche“) Beziehungen zwischen Teilen der Rede herzustellen („Es war einmal *ein Mann, der* hatte einen Schwamm“) oder eine Äußerung raumzeitlich in Bezug zum Sprecher, zum Kontext oder zu anderen Teilen der Äußerung zu setzen („*Gestern* sagte er, dass er *morgen* nach Berlin fahren werde“). Deiktika haben eine lexikalische Bedeutung, sie können auf etwas außerhalb der Äußerung Liegendes verweisen, ihre genaue Referenz hängt aber allein vom Kontext ab: Im Satz „*Gestern* sagte er, dass er *morgen* nach Berlin fahren werde“, meint *morgen* daher ‘heute’!

Den letzten vier Einheiten in (1)–(4) ist gemein, dass sie alle auf einen außerhalb der Rede liegenden Gegenstand oder Sachverhalt verweisen; es handelt sich um **Autosemantika** („selbstbedeutende Wörter“) im engeren Sinne. Sie bilden den Kernbereich des Wortschatzes und sind das privilegierte Objekt der lexikalischen Semantik.

Die Schwierigkeit dieser Gruppe von Beispielen liegt auf einer anderen Ebene: Während *mot*, *parola*, *palabra* und *Wort* morphologisch einfache Wörter sind, insofern sie höchstens noch in einen Stamm und eine Flexionsendung (it. *parol-a* vs. *parol-e*) zerlegt werden können, lassen sich *fact-eur*, *post-ino*, *cart-ero* und *Brief-träg-er* in einen bzw. zwei Stämme sowie in ein Derivationssuffix zerlegen. Das italienische, das spanische sowie das deutsche Beispiel sind semantisch **durchsichtig**, sie können aus der Bedeutung ihrer Bestandteile heraus interpretiert werden: Ein *post-ino* ist wörtlich jemand, dessen Arbeit mit der Post zu tun hat (es könnte aber theoretisch auch ein Schalterbeamter oder ein Sortierer sein); der *cart-ero* hat mit Briefen zu tun; dt. *Brief-träg-er* ist zwar am konkretesten (entsprechend auch it. *portalettere*), aber auch hier wird wörtlich nur gesagt, dass jemand Briefe befördert, nicht jedoch, dass er/sie diese Briefe tatsächlich zustellt, und ferner auch Postkarten, Zeitungen etc. Das semantische Potential der Wortbildung ist also unspezifischer als die tatsächliche **lexikalisierte Bedeutung** im Wortschatz der betreffenden Sprachen, die in allen Fällen 'jmd., der Postsendungen zustellt' lautet. Die lexikalische Semantik interessiert sich in erster Linie für die Beschreibung dieser lexikalisierten Bedeutung oder „Wortschatzbedeutung“ und nur in zweiter Hinsicht für das semantische Potential von Wortbildungen, das mehr ein Problem einer (semantischen) Wortbildungslehre ist.¹ In dieser Hinsicht besteht auch kein Unterschied zwischen it. *postino*, sp. *cartero*, dt. *Briefträger* auf der einen Seite und fr. *facteur* auf der anderen: *fact-eur* ist zwar noch morphologisch analysierbar, bleibt aber semantisch für heutige Sprecher undurchsichtig und unmotiviert.²

Die letzten beiden Beispiele aus (1)–(4) zeigen die Problematik des Wortbegriffs in besonderem Maße: Besteht fr. *pomme de terre* aus drei Wörtern, während die anderen Sprachen für dieselbe Sache mit einem auskommen? Inwiefern unterscheidet sich sp. *tener miedo* von *temer*? In allen Fällen wird nur ein einziger Sachverhalt ausgedrückt, mit dem Unterschied, dass *pomme de terre* gegenüber *patata* eine gewisse metaphorische Durchsichtigkeit bewahrt und eben getrennt geschrieben wird. Die Getrenntschreibung ist im übrigen, wie auch bei *parce que*, mehr ein traditionelles Relikt, denn es ist nicht mehr möglich, zwischen *pomme*, *de* und *terre* ein anderes Wort einzufügen (statt **pomme jaune de terre* muss es also *pomme de terre jaune* heißen): *pomme de terre* bildet eindeutig eine lexikalische und semantische Einheit.

Sprachwissenschaftlich betrachtet ist das Wort also eine problematische, schwer handhabbare Einheit. Man hat daher in der Lexikologie und in der Semantik den Terminus „Wort“ durch **Lexem** bzw. **Lexie** ersetzt. Während unter Lexem meistens eine lexikalische Grundeinheit verstanden wird, also z.B. *posta*, *carta* oder *peur*, ist Lexie weiter gefasst: Nach Wunderli (1989, 15) verstehen wir unter „Lexie“ autosemantische Einheiten, die morphologisch einfach (*palabra*), Wortbildungsprodukte (*postino*, *Briefträger*) und sogar Mehrwortverbindungen sein können (*pomme de terre*, *avoir un chat dans la gorge*). Voraussetzung ist, dass die entsprechende Einheit mit einer bestimmten Bedeutung **lexikalisiert** ist, d.h. dem Wortschatz einer mehr oder weniger großen Sprechergruppe fest angehört. Lexien werden üblicherweise in einer festgelegten „Normalform“ dargestellt (bei

¹ Vgl. hierzu die Arbeiten von Gauger 1971; 1976; Coseriu 1977; Schwarze 1988; Blank 1998a.

² Es handelt sich um eine Ellipse von *facteur de lettres*, wörtl. „Brief-Lastenträger“ (vgl. Kap. 4.4.3.).

Verben meist der Infinitiv, bei Adjektiven mask. Sing.). Die zentrale Aufgabe der lexikalischen Semantik ist damit die Beschreibung der Bedeutungsseite von Lexien.

Ein nicht ungewichtiger Einwand gegen die lexikalische Semantik ist die Tatsache, dass Wörter nur selten isoliert vorkommen, sondern in aller Regel in Sätze und letztlich in ganze Texte eingebunden sind. In der Tat interagiert die lexikalische Ebene mit der Syntax, der Referenz- und Satzsemantik sowie der Pragmatik. Allerdings sind wir intuitiv in der Lage, Wörter aus ihrem Kontext herauszunehmen und als Einheiten der *langue* zu betrachten – nicht zuletzt tun dies die Verfasser von Wörterbüchern. Fragen wie „Was bedeutet das Wort *X*?“, „Wann kann ich *X* verwenden und wann nicht?“, „Wie kann ich im Französischen/Italienischen/Spanischen den Sachverhalt *Y* ausdrücken?“ sind nicht nur im Fremdsprachenunterricht üblich, sondern bestimmen zu einem nicht ganz unbeträchtlichen Teil unseren sprachlichen Alltag, in dem Positionsbestimmungen und Rechtfertigungen oft auch eine Frage der Auslegung bestimmter Wörter sind. Die Beschäftigung mit der Semantik der Wörter ist also eine weit verbreitete Tätigkeit und damit auch als sprachwissenschaftliche Disziplin sinnvoll.

Diese Tatsache ist auch ein wichtiges Argument gegen sogenannte „operationale Bedeutungstheorien“, als deren radikalster Vertreter der Philosoph Ludwig Wittgenstein gilt. In seinen *Philosophischen Untersuchungen* (PU) schreibt er: „Man kann für eine *große* Klasse von Fällen der Benützung des Wortes »Bedeutung« – wenn auch nicht für *alle* Fälle seiner Benützung – dieses Wort so erklären: Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.“ (PU 43). Dieser Aphorismus ist seit längerem Gegenstand vieler Diskussionen,³ v.a. diente er der linguistischen Pragmatik zur Abgrenzung ihres Gegenstandes von der Semantik; er wirft jedoch mehr Fragen auf, als er löst: Da ist zunächst die Vermischung von **Metasprache** (wenn es im ersten Teil um das Wort *Bedeutung* selbst geht) und **Objektsprache** (die Bedeutung von Wörtern); v.a. aber würde eine solche Prämisse die Existenz oder zumindest die Zugänglichkeit der Sprache als System bestreiten; es bliebe nur die immer neue, nie in Regeln, z.B. in ein Wörterbuch oder eine Grammatik, fassbare Rede. Wittgenstein selbst hat diese Konsequenz wohl gespürt und seinen radikalen Aphorismus differenziert, indem er zum einen Bedeutung als Komplex von Funktionen innerhalb eines „Sprachspiels“ (also in der Summe der möglichen Kontexte) darstellt (PU 53 u. passim), zum anderen den Objekten ein Netz von „Familienähnlichkeiten“ (PU 65ff.) zuweist (vgl. genauer Kap. 3.2.1.).

1.2. Semantik und Semiotik

Wir werden im Lauf dieses Buchs verschiedene Definitionen von Bedeutung kennenlernen. In einem ersten – vorläufigen – Schritt können wir das Problem der Bedeutung von Lexien semiotisch angehen, also von der sprachlichen Referenz auf die Welt her. Semiotisch gesehen dienen uns Zeichen – und Lexien sind *ein* Typ von Zeichen – zur Benennung von Gegenständen und Sachverhalten: Wir sehen also z.B. einen Hund und benennen diesen dann auch mit dem entsprechenden Wort: dt. *Hund*, fr. *chien*, it. *cane*, sp. *perro* etc. Dass das entsprechende Tier in unserer Sprache so und nicht anders heißt, haben wir im Laufe des Spracherwerbs gelernt, indem wir bei jedem individuellen Hund, den wir sahen (auch auf Bildern oder als Stofftier) das Wort gesagt bekamen, bis es sich in unserem individuellen

³ Vgl. u.a. Ullmann 1964, 64–67; Costa 1990, 26ff.; Eckard 1992; Keller 1995, 58–70.